



MILENA AGUS
*Die Frau
im Mond*

ROMAN

| Hoffmann und Campe |

sollte wie: »Was geht mich das an?«
Doch für diese Gehässigkeit sollte sie
sich später schämen.

In dem hohen, breiten Ehebett
verkroch sich Großmutter an den
äußersten Rand, so weit wie möglich
entfernt von ihm, sodass sie häufig
herausfiel. Wenn bei Vollmond Licht
durch die Läden der Türen drang, die
zum Laubengang führten, und den
Rücken ihres Mannes beschien,
fürchtete sie sich nahezu vor diesem
seltsamen Fremden, von dem sie nicht
einmal wusste, ob er schön war oder
nicht, sah sie ihn doch genauso selten
an wie er sie. Erst wenn sie sicher sein

konnte, dass Großvater tief und fest schlief, wagte sie es, aus dem Bett zu steigen und Pipi in den Nachttopf zu machen, doch bei der geringsten Bewegung, die sie aus dem Augenwinkel wahrnahm, legte sie sich den Schal um die Schultern, huschte aus dem Zimmer und lief auch bei Wind und Regen über den Hof zu dem Abort, der sich jenseits des Brunnens befand.

Im Übrigen versuchte Großvater nie, sich ihr zu nähern. Auch er zog sich, korpulent, wie er war, so weit an den Rand des Bettes zurück, dass er ebenfalls hin und wieder herausfiel, und so waren beide stets mit blauen

Flecken übersät. Wenn sie allein waren, also im Schlafzimmer, denn sonst war man nirgendwo im Haus allein, sprachen sie kein Wort miteinander. Das heißt, Großmutter sagte vor dem Einschlafen immer ein Gebet auf, Großvater jedoch nicht, denn er war Atheist und Kommunist, dann murmelte einer von beiden: »Habt eine gute Nacht«, und der andere antwortete: »Habt ebenfalls eine gute Nacht.«

Meine Urgroßmutter verlangte, dass ihre Tochter meinem Großvater den Kaffee ans Bett brachte. Besser gesagt, den Kaffee, den man damals hatte –

einen Muckefuck aus Kichererbsen und Gerste, die man im Rauchfang auf einer eigens darin angebrachten Vorrichtung röstete und anschließend mahlte. »Bring deinem Gemahl den Kaffee«, sagte Urgroßmutter, woraufhin Großmutter das mit Blumen bemalte Glastablett nahm und das violette und mit üppigem Goldrand versehene Tässchen daraufstellte, um es ins Schlafzimmer zu tragen; rasch platzierte sie das Tablett am Fuß des Bettes, um dann fluchtartig das Zimmer zu verlassen, so als hätte sie einem zähnefletschenden Hund den Futternapf hingeschoben, und auch

das sollte sie sich ihr ganzes Leben lang nicht verzeihen.

Großvater half bei der Feldarbeit und machte sich gut dabei, auch wenn er ein Städter war und sein bisheriges Leben mit Lernen und Büroarbeit zugebracht hatte. Häufig übernahm er auch Aufgaben, die eigentlich seiner Frau oblagen. Großmutter hatte in immer kürzeren Abständen Nierenkoliken, und er war entsetzt darüber, dass eine Frau derart schwere Arbeiten auf dem Feld verrichten oder den bis zum Rand gefüllten Wasserkrug auf dem Kopf vom Brunnen ins Haus schaffen